D. Lit.
1870

Carl und Emilie.

Ein

Lustspiel in drei Aufzügen

von

A. . . . . Z.

Wesel, bei Matthias Becker.

1800.

D.L.t 18707

LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

1371 439 01

52. 1055

An

H. Kammerarius L. . in C.

Verehrungswürdiger Freund!

Sie werden mir erlauben, Ihnen dieses kleine Lustspiel zu dediziren; ich bitte Sie aber auch um Nachsicht mit den Fehlern, die Sie bei genauer Durchsicht darinnen auffinden möchten; und ich wünsche daß Sie sich damit nur einen halb so frohen Abend verschaffen mögen; als ich deren ein ganzes Jahr bei Ihnen in E. . . genoß. — Allen gütigen Lesern, die ein paar Stunden damit hinbringen wollen bitte ich vorher zu sagen, daß es mein erster Versuch ist, und so werde ich mich auch ihrer Nachsicht schmeicheln können. Nehmen Sie die Versicherung der freundschaftlichen Gesinnungen

den 1. September 1800.

Ihres ergebensten Freundes

der Verfasser.

Personen.

Kammerrath von Hülsen.
Die Kammerräthin.
Fritz Lieutenant bei der Garde. } ihre Kinder.
Emilie.
Geheimeräthin v. Naurath eine Wittwe.
Assessor von Naurath ihr Sohn.
Rath Lauter.
Carl Lauter Kammersekretair sein Sohn.
Lene eine Bäurinn.
Ein Kind von 5 Jahren.
Peter, Bedienter im Naurathschen Hause.
Anton, Bedienter im Hülsenschen Hause.

Die Scene ist theils im Hause des Kammerraths, theils in dem der Geheimeräthinn.

Erster Aufzug

Erster Auftritt.

(Ein gemeinschaftliches Zimmer in des Kammerraths Wohnung.)

(Kammerrath und seine Frau frühstücken.)

Kammerr. (einen Brief in der Hand) Nun ich will dir nur vorlesen, mein Kind! es geht alles darauf hinaus unsere Familie zu erheben.

Kammerräthin. Das glaub ich wohl! aber ist hier nicht dein Ehrgeiz zu hoch gespannt? Wir haben jetzt ein gutes Einkommen, und dennoch müssen wir immer zusetzen; dein Vermögen wird immer mehr angegriffen.

Kammerr. Sey nur nicht so kurzsichtig mein Kind. — Alle Geschäfte des Kammerdirektors habe ich jetzt schon zu besorgen, und es kann gar nicht fehlen, daß ich, nach dessen immer mehr herannahendem Tode, zu seinem Nachfolger ernannt werde; und dann haben wir ja eine weit stärkere Einnahme und —

Kämmerräthin. (einfallend) Aber auch

weit stärkere Ausgaben, denn du versäumst keine Gelegenheit dich zu zeigen, und solltest du auch darüber zu Grunde gehen. — Nein, nein, man muß nicht zu hoch steigen, das ist gar nicht gut, ich wollte wir stünden noch niedriger, und wir lebten glücklicher.

Kammerr. Aber mein Kind, was nennst du denn glücklich leben? Geht dir denn etwas ab, oder fehlt dir sonst etwas? — Es muß dir doch auch etwas gelten, wenn sie sagen: Frau Kammerdirektorinn!

Kammerräthin. Nein wahrhaftig, der Titel macht mir wenig! Aber ungeachtet ich über nichts klagen kann, so ärgert es mich nur, wenn ich sehen muß, daß bei uns, Menschen aus und eingehn, die uns, wenn wir nichts hätten, von dem ihrigen gewiß nichts mittheilen würden!

Kammerr. Frau! Haben wir doch etwas!

Kammerräthin. Auf diese Art werden aber unsre Kinder nichts über behalten!

Kammerr. Brauchen sie denn etwas, wenn wir sie so gut anbringen, wie ich jetzt vorhabe?

Laß mich nur lesen!

Kammerräthin. Wenn sie aber auch so leben wollen wie wir?

Kammerr. Das können sie auch, wenn dein Onkel stirbt; und einmal muß der doch sterben! — Aber laß uns jetzt unsern Plan verfolgen, und für das Glück unserer Kinder denken!

Kammerräthin. Wovon Emilie, die unglückliche Emilie, das Opfer werden soll!

Kammerr. Opfer? — Ich weiß gar nicht, wie du manchmal sprichst! — Ist es nicht ein großes Glück daß — ?

Kammerräthin. (einfallend) Daß sie den Assessor kapert. — Ein mächtiges Glück!

Kammerr. Gewiß. — Nun höre nur den Brief!

Kammerräthin. Was hilft mir der Brief? Bin ich doch schon von dessen Inhalt unterrichtet!

Kammerr. Nun, ich bitte dich liebe Frau, höre nur, du wirst gewiß ein Einsehn haben!

Kammerräthin. So lies dann; ich höre ja!

Kammerr. (öffnet den Brief und liest) „Lieber Freund und Gönner!“ wie freund-

schaftlich! (liest) „Ihre besondere gute Ei„genschaften, und die von Ihnen genossene „Freundschaftsbezeugungen, machen es mir „und meiner Familie zur Pflicht, uns die Er„hebung Ihrer lieben Kinder angelegen seyn „zu lassen; daher ich Ihnen denn eine Verbin„dung unserer beiderseitigen Familien, durch „eine Marriage des Assessors, meines Sohnes, „mit Fräulein Emilie proponire; mein Bru„der würde dann um so früher die Beför„derung des Hr. Lieutenants von Hülsen „zum Capitain bewürken können. Nehmen „Sie noch die Versicherung, der immer wäh„renden Freundschaft, Ihrer ergebenen „Freundinn und zukünftigen Schwester ver„wittwete Geheimräthin von Naurath ge„bohrene Freyinn von Geßner. —

Nun wie gefällt dir das?

Kammerräthin. Nicht zum besten! — Doch wäre der Vorschlag in so weit annehmbar, wenn deine Tochter will!

Kammerr. Will? — da wird man sie auch fragen. Ich freue mich über diesen gütigen Antrag, und du machst Schwierigkeiten!

Kamerräthin. Ich will gern meine

Einwilligung dazu geben, und ich wünsche daß dein guter Wille, das Glück deiner Kinder zu befestigen, nicht etwa das Gegentheil verursachen möge.

Kammerr. So, das war noch ein Wunsch! – Aber liebes Kind hier hast du den Brief; ich beauftrage dich Emilien meinen Willen bekannt zu machen!

Kammerräthin. Damit lieber Mann bitte ich dich mich zu verschonen! — ich möchte nicht gern hier meine Hände mit im Spiel haben! Ich will sie dir herschicken, du wirst ihr das am besten entdecken können.

Kammerr. Es ist auch wahr! Euch Weibern muß man so etwas nicht auftragen! Um zu beweisen wie angenehm mir dieses Anerbieten ist, so soll heute noch die Verlobung seyn! — Schick mir Emilien so gleich hier, ich will sie von ihrem Glücke selbst unterrichten!

Kammerräthin. Ich wünsche den besten Erfolg. (geht ab)

Zweiter Auftritt.

Kammerrath. allein.

Es ist doch kurios daß die Leute gar nicht einsehen wollen, wenn man ihnen deutlich beweist, wie sehr man sich Mühe giebt, ihr Glück zu befördern! — Aber mein Sohn ist doch ein gescheiter Junge; er hat recht! und Heute noch soll er seinen Triumpf erfahren; ja das soll er! — Behauptet er da vor ein paar Tagen, wenn ein Frauenzimmer sich vorgenommen hätte einem zu widersprechen, so wäre man gar nicht im Stande, auf alle ihre Einwürfe zu antworten, und ihnen ihr Unrecht zu beweisen; und er hat recht, bei meiner armen Seele, er hat recht! — (er besieht den Brief) Aber Frau Geheimräthin, sie sind doch gewaltig stolz; ich wollte es nur in Gegenwart meiner Frau nicht sagen, stolz ist sie, das ist wahr! aber sonst doch gut! — Der Assessor? — ja da hapert's, — das ist denn nun ein lokrer Zeisig, aber — man muß nichts halb thun, — wenn er eine Frau kriegt, wird er schon anders werden! — es bleibt dabei — er soll mein Schwiegersohn werden! — freilich hier werde ich noch manchen Widerspruch zu bekäm-

pfen haben; denn es ist ja leider auch ein Frauenzimmer; — Doch ich will sie schon kriegen, ich lasse mich auf gar nichts ein, sie soll und muß!

Dritter Auftritt.

Kammerrath. Emilie.

Emilie. (küßt ihm die Hand) Guten Morgen lieber Vater; sie haben befohlen daß ich kommen soll?

Kamerr. Ja meine Tochter! Ich habe mit dir etwas zu sprechen; doch komm wir wollen uns setzen. (sie setzen sich. — für sich) Es kostet mir doch ordentlich Mühe den Anfang zu machen. (laut) Liebe Emilie — glaubst du — du bist doch überzeugt, daß ich mir dein Glück angelegen seyn lasse?

Emilie. Gewiß mein Vater! Aber wie kommen sie zu dieser Frage? Habe ich ihnen je Ursach gegeben zu glauben, daß ich daran zweifelte? — Oder vermuthen sie vielleicht, daß ich bei dem was sie mir jetzt sagen wollen, Ursache finden könnte daran zu zweifeln?

Kammerr. (stutzt) Wie? — Nein, ich

will nicht hoffen — weißt du etwa meinen Willen schon?

Emilie. Nein, lieber Vater, ich weiß noch nichts!

Kammerr. Du wirst also auch überzeugt seyn, daß ich nur die Mittel wählen werde, um dein Glück zu befördern, die wahrhaft dazu dienen.

Emilie. Gewiß! wenigstens bin ich überzeugt daß ihr Wille immer dahin geht! denn, da der vollkommenste Mensch nicht für Irrthum sicher ist, so könnten sie auch vielleicht einmal in den Fall kommen, sich eines Mittels zu ihrem Vorhaben zu bedienen, das grade das Gegentheil von dem bewürkte, das sie davon erwarteten.

Kammerr. Da hast du recht mein Kind! indessen bin ich auch klug genug, um jedes Mittel vorhero gehörig zu prüfen, ehe ich mich dessen bediene. – Ich glaube meine Tochter daß es jetzt Zeit ist, für dich — du bist jetzt siebenzehn Jahr alt, und — so haben wir daran gedacht — dir einen Mann auszusuchen.

Eilie. (erschrocken) Wie? — (für sich) Der Schlag kömmt früher als ich dachte.

(laut) Lieber Vater, ich dächte daß hierzu noch immer Zeit wäre; so lange mir die Vorsehung meine gute Eltern am Leben läßt, —

Kammer. Aber die werden nicht ewig leben.

Emilie. Nun und wenn es dann einmal Zeit seyn sollte, so haben Sie die Güte mir die Wahl meines Gatten selbst zu überlassen; ich werde dabei gewiß nicht versäumen, mir ihren väterlichen Rath, zu erbitten! — Wollen Sie das?

Kamerr. Das kann ich nicht, meine Tochter! denn ich habe schon so halb und halb das Ja-Wort gegeben; es hat jemand um dich angehalten.

Emilie. Angehalten? (für sich) Sollte Carl, ach nein! (laut) Und wer lieber Vater?

Kammerr. Es ist eine Heirath, die uns mit einem sehr angesehenen Hause in Verbindung bringt; — Du sollst die Gemahlin des Assessors von Naurath werden?

Emilie. (bebt zurück) Wie? — der Mensch! Hat er sich selbst das erlaubt?

Kammerr. Und warum denn? — Du wirst doch nicht auf seine Person sehen; du

muß die Vorzüge in Betrachtung ziehen die du dadurch genießest. — Ist es nicht eine vortreffliche Partie? Freilich der Assessor lebt ein wenig lustig, aber er ist doch —

Emilie. (einfallend) Ein ausgelernter Böswicht! Nein lieber Vater; ich bitte quälen sie ihre Tochter nicht so, denn das kann ihr Ernst nicht seyn!

Kammerr. Warum nicht? freilich ist es mein Ernst!

Emilie. (für sich) O, ich Unglückliche! (laut) Wie mein Vater? — Es ist nicht möglich! — Sie könnten mich einem solchen Nichtswürdigen Preis geben! — Nein nimmermehr!

Kamerr. Ich kann hier nicht zurücktreten; ohne die Familie vor dem Kopf zu stoßen! Höre nur den Brief. (will lesen)

Emilie. Halt lieber Vater! — Also aus Artigkeit, wollen sie mich unglücklich machen?

Kammerr. Wer will dich denn unglücklich machen? — Ließ nur selbst!

Emilie. (nimmt den Brief und liest)

Kammerr. (für sich) Nun wahrhaftig mein Sohn hat doppelt recht! — ich bin or-

deutlich verlegen! — aber ich will es durchsetzen, und es koste was es wolle! (Pause)

Emilie. (nachdem sie gelesen giebt den Brief zurück) Also für das Avancement meines Bruders soll ich ein Opfer werden?

Kammerr. (für sich) Gerade so wie ihre Mutter. (laut) Du siehst also meine Tochter daß man hier an kein Zurücktreten denken kann, ohne sich Feinde zu machen.

Emilie. Doch mein Vater, doch! ich will es über mich nehmen; ich, lieber Vater, will der Familie eine abschlägige Antwort geben, und sie sollen es gar nicht übel nehmen; im Gegentheil sie sollen mich lieben!

Kammerr. (für sich) Wahrhaftig sie setzt mich in die größte Verlegenheit. (laut) Ich habe es aber schon zugesagt mein Kind, und die Convenienze erlaubt hier keinen Refus mehr.

Emilie. Wenn schon lieber Vater! ich will alles thun, ich will es schon in Güte machen! Darf ich lieber Vater. (sie küßt ihm die Hand)

Kammerr. (wendet sich weg) Nein, ach nein!

Emilie. (wirft sich ihm zu Füßen) O,

mein theurer, mein bester Vater! Erbarmen sie sich ihrer Tochter; mein ganzes Leben soll nur in die pünktlichste Ausführung ihrer Befehle vergehen, nur diesmal erhören sie meine Bitte!

Kammerr. (steht auf) Aber Emilie steh' auf! Bedenk' doch nur! ach nein! (fest) es geht nicht; und ein für allemal; es bleibt dabey.

Emilie. (steht auf, entschlossen) Nun, so hören sie denn, lieber Vater! sie werden mir, hoffe ich, verzeihen: ich liebe.

Kammerr. (freudig) So? Du liebst ihn? Nun wohl! Herrlich! ich gebe dir meinen Seegen.

Emilie. (ernst und kalt) Ihn? — O wehe mir, mein Vater spottet meiner! — Nein, bewahre mich Gott daß ich ihn je lieben könnte; — nein, ewig, ewig, werde ich ihn nicht nur nicht lieben, sondern verabscheuen!

Kammerr. Das ist meine Sorge nicht; — Heute Abend noch soll die Verlobung seyn! Richte dich darnach. (läuft rasch ab)

Vierter Auftritt.

Emilie. (allein)

Schrecklich! das fordert ein Vater von seiner Tochter! — O, wohin verleitet ihn der Stolz und die Ruhmsucht! um meinen Bruder vorwärts zu helfen, opfert er mich! Aber bin ich denn gezwungen, ihm hierin Gehorsam zu leisten? — (sie fällt auf ihre Knie) O himmlischer Vater, lenke du das Herz meines Vaters, daß er mich nicht so unaussprechlich elend macht; oder gieb' mir Standhaftigkeit zur Ausführung seines Verlangens, und dann, laß mich sterben. (sie steht auf und geht einigemal mit gesenktem Haupte auf und nieder; dann nimmt sie ein Portrait aus ihrem Busen, freudig) O, du mein Carl! (sie küßt es) Schwarze Gewitterwolken zeigen sich an dem Horizont unserer Liebe! — ich sah nur ehemals deine Geburt als das größte Hinderniß zu unserer Verbindung an, und nun soll ich noch gar einem andern, und noch dazu einem so verabscheuungswürdigen Menschen meine Hand geben! — O, gute Mutter — dein Rath soll mir eine Richtschnur, und du (küßt das Portrait) Trost in meinem Unglück seyn.

Fünfter Auftritt.

Fritz. Emilie.

Fritz. Ah! guten Morgen Fräulein Schwester! schon so früh auf?

Emilie. (fällt ihn um den Hals) Guten Morgen, lieber Bruder

Fritz. (sich losmachend) Was ist dir, warum weinst du? (wird das Portrait gewahr) Und ein Portrait in der Hand? — Laß doch sehen!

Emilie. (steckt es weg) Ja, du sollst meinen Kummer hören! — Ich bin Braut!

Fritz. Braut? Ich will nicht hoffen! — Sieh' einmal an! Ich bin acht Jahre älter als das junge Ding, und sie hat sich doch eher verplempert als ich! — Aber wo kommt denn der Kummer her? —

Emilie. — Ich liebe auch! —

Fritz. Du liebst? desto besser! — ob es gleich bei unsern Ehen heut' zu Tage entbehrlich ist. — Und wessen Braut bist du denn?

Emilie. Wenn ich heirathe wirst du Hauptmann.

Fritz. So? Macht dir das etwa Kummer?

Emilie. Ja, eben das! denn der Mann

den ich meine Hand geben soll und muß ist von jedermann verachtet, und doch muß ich ihn nehmen, damit du nur Hauptmann wirst?

Fritz. Wie hängt das zusammen? — Aber wenn du den Mann dennoch liebst, wie du eben sagtest, so nimm ihn.

Emilie. Ich ihn lieben? — Ums Himmels willen nein! den Neffen deines Hrn. Generals und Kommandanten den saubern Assessor von Naurath soll ich heirathen; und den (sie zeigt ihm das Portrait) den liebe ich! (sie umarmt ihn und läuft ab.)

Sechster Auftritt.

Fritz. (allein, sieht sie in Verwunderung nach)

So? so? Also der saubere Herr Assessor? — und ich Capitain? und eine Intrigue vom Hrn. General? — Nun wenn es Emilie leiden mag, ich bin es zufrieden; — aber das Haus meines Hrn. Schwagers, wird eins von den Häusern seyn, wo ich nur alle Quartale so an hohen Festtagen hinzugehen pflege! — Aber Emilie ist gezwungen, sie liebt den guten Lauter! ja, ja, das ist übel! — das arme Mädchen dauert mich! — sie ist gut, und

verdient einen guten Mann! — ich bin es zufrieden, mag sie sich meinetwegen mesalliiren, Hauptmann werde ich doch. — Aber Hr. General! für einen Kuppler hätt' ich sie doch nicht gehalten!

Siebenter Auftritt.

Carl. Fritz.

Carl. Guten Morgen, lieber Hülsen! Ist ihr Herr Vater zu Hause?

Fritz. Guten Morgen Lauter! ich glaube wohl! Aber hat es Eil? Sonst hätt ich ihnen ein paar Worte zu sagen!

Carl. So will ich erst zu ihrem Hrn. Vater gehen; ich bin gleich wieder bei ihnen. (geht hinein.)

Fritz. Der kommt wie gerufen; ich muß ihn doch auszuforschen suchen! Ein Portrait hat sie von ihm! also ist es zu einer Erklärung gekommen. — Wer hat die veranlaßt? — Ich behaupte immer ein junger Mensch muß sich Gewalt anthun, um sich nicht über seinem Stande zu verlieben. — Er ist nur bürgerlich; mir, und auch meiner Mutter, das weiß ich,

ist das gleichgültig; allein bei meinem Vater ist dies ein sehr großer Stein des Anstoßes.

Carl. Was steht zu ihrem Befehl, lieber Hülsen?

Fritz. Wollen wir uns setzen. (sie setzen sich) Sie sollen mir lieber Freund ein paar Fragen ganz aufrichtig und ohne Rückhalt beantworten; versprechen sie mir das?

Carl. Wenn mir die Pflicht kein Geheimniß daraus macht; ja, dann recht gern!

Fritz. Wie aber, wenn sie schon einmal diese Pflicht verletzten, wenn sie dieses Geheimniß schon einer Person offenbahrten, vor der sie es nach ihrer Pflicht und ihrem Gewissen am allererstenverschweigen mußten? wie dann? werde ich ihr Geheimniß dann erfahren?

Carl. (stutzt) Wie? was für ein Geheimniß könnte dies also seyn?

Fritz. Still, verrathen sie sich nicht! — es ist nur ein Fall den ich voraussetze. — Sagen sie einmal, — sie kennen doch meine Schwester?

Carl. (verlegen) Wie? Ihre Fräulein Schwester? — Ja, ich kenne sie.

Fritz. Lieber Lauter! — (sieht ihn scharf

in's Auge) — Sagen sie, nicht wahr; sie verletzten hier ihre Pflicht? (ergreift seine Hand) Habe ich nicht recht?

Carl. Meine Pflicht? — nein!

Fritz. Oder sie vergaßen was die Pflicht von ihnen forderte und fordern konnte?

Carl. Ich weiß nicht! — Von wem aber haben sie dieses Geheimniß!

Fritz. Von einer Person, die mehr Zutrauen zu mir hatte, als sie! — Aber nicht wahr, sie haben gefehlt?

Carl. Ach — nein — ich wüßte nicht —

Fritz. Durften sie Geschenke geben; — oder hat sich meine Schwester ihnen entdeckt? — ihr Versehen würde ich verzeihen; aber das meiner Schwester —

Carl. (einfallend) Ach nein, behüte Gott! — ich will ihnen alles entdecken; alles — denn länger zu schweigen, hieße ihre Güte mißbrauchen; und nein, sie sollen hören, und sie werden mich entschuldigen.

Fritz. Das that ich schon im voraus.

Carl. Seit ich von der Universität zurück bin, sah' ich Emilien zum erstenmal bei dem Amts-Jubiläum des Kammerdirektors, und seit diesem Augenblick liebte ich sie; allein die

Klugheit lehrte mich dies Geheimniß in meinem Herzen zu verschließen; sie können leicht denken, daß mir dies viel Mühe kostete, vorzüglich da ich jetzt mehr Gelegenheit hatte sie zu sehen, und sie sich dann so vorzüglich gütig und artig gegen mich betrug, daß ich aus jedem ihrer Mienen ihre Liebe erkannte; ich schwieg indeß, so weh mir dieses Schweigen that, und nur ein Zufall löste alles auf. — Ihres Hrn. Vaters Geburtstag ward im Garten durch eine kleine Illumination gefeiert; und nach einigen Promenaden retournirte die ganze Gesellschaft nach Hause; ich nur blieb noch zurück, und fand einen Schnupftuch von Emilien. Mit diesem Kleinod flüchtete ich in eine Laube, und war über meinen Fund so entzückt, daß ich ihre Schwester nicht bemerkte, die schon eine Weile im Eingang der Laube gestanden, und auf diese Art meine in Worte ausgedrückte Liebe zu ihr deutlich mit angehört hatte, bis sie mir durch Husten ihr Daseyn verrieth. Ich wollte mich entschuldigen, aber ehe ich dazu kam, lagen wir einander in den Armen. — Nun, bin ich nicht zu entschuldigen? (er drückt ihm die Hand)

Fritz. Ja gewiß das sind Sie Lauter; —

aber nach aller Strenge geurtheilt durften sie nicht so handeln, das werden sie mir doch auch zugestehen; sie hätten auch hier standhaft bleiben sollen, nicht wahr?

Carl. Ja, sie haben recht. — ich vergaß in diesem Augenblick alles.

Fritz. (umarmt ihn) So recht mein Bruder! wollen sie mein Bruder seyn?

Carl. Von Herzen gern! — Aber wie wird es mit Emilien gehen? ich frage nicht um mich, nein nur um Emilien, es würde mich unaussprechlich elend machen sie unglücklich zu sehen.

Fritz. Rath und Trost, Freund so viel du willst; aber versprechen darf ich nichts!

Carl. Gut! Dank für diese Aeußerung.

Achter Auftritt.

(Kammerrath ein Papier in der Hand.)
(Fritz und Karl springen auf.)

Kammerr. Gut daß sie noch hier sind Hr. Kammersekretair; guten Morgen Fritz!

Fritz. Guten Morgen lieber Vater!

Kammerr. Hier Hr. Kammersekretair habe ich ein Reskript von ihrem Hrn. Vater! es muß kopirt werden, und ein Bericht darüber

an das Kollegium aufgesetzt werden, womit die Kopie abgehen soll!

Carl. Sehr wohl! und wann befehlen der Hr. Kammerrath — ?

Kammerrath. Morgen, wenn sie wollen von 8 bis 11 Uhr; auch hoffe ich morgen den Anschlag des Zimmermeisters Lotz zu bekommen!

Carl. Wäre schon längst geschehen; er war aber krank!

Neunter Auftritt.

Emilie. Vorige.

(Emilie und Carl sehen einander verlegen an.)

Emilie. Ich möchte gern ein paar Worte mit ihnen allein sprechen, lieber Vater, ist es erlaubt?

Kammerr. Gleich meine Tochter! — Warten sie Hr. Kammersekretair; ich will ihnen noch etwas mitgeben, ich komme gleich wieder. (geht ab)

Fritz. (nach einer Pause während welcher Emilie und Carl zu verschiedenen Seiten stehen und sich verstohlen anblicken) Nun, habt ihr beide die Sprache verloren? — seyd nicht so verlegen;

ich bin euer Bruder! (er führt beide zusammen und sie umarmen sich.)

Emilie. } zugleich { Mein Carl!
Carl. } { Meine Emilie!

Fritz. Der Vater kommt! (sie fahren auseinander)

Kammerr. (kommt) Hier Hr. Kammersekretair sind auch die Aufsätze der beiden abwesenden Geschwister der Wittwe Maurer, sie müssen kopirt und beigelegt werden. (mit einem gnädigen Blick) Ich empfehle mich. — Jetzt komm Emilie! (geht mit Emilie ab)

Fritz. (seinem Vater nachsehend) Das soll dein Schwiegervater werden? — sein kalter Abschied verspricht nicht viel!

Carl. (traurig) Leider nein!

Fritz. Komm, komm! Lustig, aufgeräumt! Nicht vor dem künftigen Augenblick gezittert! (gehen Arm in Arm ab)

Zehnter Auftritt.

Im Hause der Geheimeräthin.
Des Assessors Zimmer.
Assessor. Peter (mit einer Flasche Wein und Gebackenem.)

Assessor. (setzt sich an den Tisch zum Trinken)

Peter Sie ist draussen!

Assessor. Das habe ich schon zehnmal gehört; aber ich habe noch nicht erfahren können, wer draussen ist; also ins Teufelsnamen, wer ist da?

Peter. Die alte Lene, die Frau die das Kind hat; sie ist sonst immer voraus bezahlt worden, und nun ist schon ein viertel Jahr vorbei, wofür sie noch nicht bezahlt ist.

Assessor. Sagt sie das? Nun es kann seyn; laß sie also herein kommen! (Peter geht ab) Es ist doch eine ganz verfluchte Geschichte um solche Kinder; ich gäbe was drum wenn das meinige todt wäre, dann wäre ich auf einmal aller Sorge darum überhoben! Aber doch wollte ich das Kind gern erhalten, wenn nur die Mutter todt wäre, denn die ist viel zu penible; ich gienge wohl manchmal zu ihr, aber dann weint sie beständig, und das kann ich nicht anhören. Na, sie soll doch leben. (er trinkt)

Eilfter Auftritt.

Lene. Assessor.

Lene. Verzeihen sie, gnädiger Hr. Assessor; ich wollte nur das Geld holen; es sind drey Monathe schon vorbey, wofür ich noch nicht bezahlt bin, und sonst —

Assessor. So? Wie viel muß sie also haben? — Vier Reichsthaler für den Monath, nicht wahr?

Lene. Ach nein! sonst haben sie es immer vorausbezahlt, und bei den theuern Zeiten, und dann wird auch der Bube —

Assessor. (auffahrend) Was?

Lene. (erschrocken) Ach Gott, was denn?

Assessor. Von wem sprach sie da?

Lene. Ach von dem kleinen Junker — ich wollte sagen — ja — wenn sie's — er wird nun — er ist — wenn sie's nicht übel nehmen wollen, — schon recht hübsch groß!

Assessor. So, ist er das?

Lene. (dreister) Ach ja, er ist recht nett. (geschwätzig) Wenn sie ihn sehen sollten, da liegt er jetzt den ganzen Tag auf dem Grase vor meinem Hause, und spielt; wahrhaftig, da wünsch ich oft, daß es mein Kind wäre!

Assessor. (für sich) Ich wollts bei meiner Seel auch.

Lene. Aber Hr. Assessor; lassen sie doch die Mamsell einmal zu uns heraus kommen; sie ist nun schon so lange nicht aus dem Hause gewesen, und sie hat eine solche Freude, wenn sie ihr Kind sieht; sie würde recht lustig werden!

Assessor. Das geht nicht!

Lene. Neulich als ich mit das Kind da war; ach da nahm sie's auf den Arm, tanzte ein paar mal in das Kämmerchen hin und her; und sagte ihm immer das Wort Vater vor, bis das Kind es ganz gut nach sprach; dann küßte sie es, und beschenkte mich; o es trägt mir auch immer ein Geschenk ein, wenn ich hingehe.

Assessor. (für sich) Das muß aufhören; das ist nicht gut. (laut) Nun wie viel will sie denn haben?

Lene. Ja, ihro Gnaden, ich muß sechs Reichsthaler haben, unter dem kann ich's nicht thun; es wird jetzt alles so theuer.

Assessor. Sechs Reichsthaler? Ist sie verrückt? Nein, für die verflossene drei Monath kriegt sie nur 4, und für die andere drei die ich ihr voraus bezahlen werde soll sie 5 haben.

Lene. Nein ich kann's nicht anders thun, ich muß sechse haben! Sonst behalte ich das Kind nicht länger!

Assessor. Wenn ich's ihr aber nicht abnehme, so muß sie es doch behalten!

Lene. O, nein! ich weiß die Mamsell nimmt's mir recht gern ab! —

Assessor. So? (für sich) Der Tausend das geht nicht. (laut) Sie muß nicht mehr hingehen, hört sie?

Lene. Zu der Mamsell?

Assessor. Nein! — Hier (er zählt Geld auf den Tisch) hier sind 12 Reichsthaler für die verflossene drei Monathe und für die drei folgende achtzehn! Das wird doch so recht seyn?

Lene. Für die drei Monathe die vorbei sind, muß ich auch achtzehn haben!

Assessor. Sie kriegt aber nicht mehr.

Lene. (streicht das Geld ein) Nun, so mag es drum seyn! — Ich empfehle mich. (geht ab)

Assessor. (allein) Donner und das Wetter! Da muß ich geschwind vorbeugen!

— Läuft das Weib mir alle Tage zu dem Mädchen, das ist wider meinen Plan; ich muß das Mädchen suchen anders einzuquartieren, oder das Kind, ja noch besser das Kind! — Ja! — denn wenn meine Braut etwas davon erführe, so wäre es doch nicht richtig; sie müßte denn klug genug seyn, sich über dergleichen Kleinigkeiten hinweg zu setzen! Doch will ich eine Aenderung darin treffen! — Nun, meine Braut soll leben. (er schenkt ein, und trinkt)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Im Hause der Geheimeräthin.)

(Zimmer der Geheimeräthin.)

Geheimeräthin. Hernach Peter.

Geheimeräthin. Was das für ein kurioses Weib ist! Sie hat doch nicht ein bischen Welt, läßt mir sagen sie würde gleich nach Tische auf ein Stündchen zu mir kommen, wer hat das je erlebt bei zwei Damen von Stande? (sie setzt sich) Nun ich muß es mir schon gefallen lassen, so trinke ich heute einmal meinen Kaffee gleich nach Tische, das hilft verdauen! — Ich möchte nur wissen was sie mir zu sagen hat; so könnte ich mich ein wenig auf meine Antworten präpariren. — Wahrscheinlich wird sie sich für die Ehre bedanken, die ich ihr anthue mich mit ihrer Familie zu verbinden; ja, ja; das hat seine Ursachen! wenn

wenn mein Sohn nicht mit seinem Onkel brouillirt wäre, und wenn ihr Onkel nicht noch 30000 Thaler hätte, so geschähe das auch nicht! Wenn der Lieutenant nur ein wenig Welt hätte; er weiß nicht einmal einer Dame von Stand ein wenig die Cour zu machen! — indessen muß man ihn schon dulden!

(sie schellt)

Peter. (kommt) Soll ich den Kaffee bringen?

Geheimeräthin. Ja! (Peter geht ab) Ich wollte nur sie käme jetzt, denn sonst schlafe ich noch ein. — Was doch nicht die Gewohnheit thut! wenn ich einmal meinen Schlaf aufgeben muß, so greift es mich an. (Peter bringt den Kaffee und geht ab) Ich hoffe doch wohl mein Sohn wird auch kommen; denn mich ganz allein mit ihr zu unterhalten, würde in der Länge etwas langweilig werden.

Peter. (kommt) Die Frau Kammerräthin von Hülsen!

Geheimeräthin. Sehr angenehm. (steht auf. Peter ab) Ich muß ihr doch die Freude machen sie Frau Kammerdirektorinn zu tituliren.

Zweiter Auftritt.

Kammerräthin. Geheimeräthin.

Kammerräthin. Verzeihen Sie Frau Geheimeräthin, daß ich so frei bin sie mit meinem Besuche zu inkommodiren, aber ich —

Geheimeräthin. (einfallend) Keine Entschuldigung bitte ich, eine große Ehre ist es für mich daß sich die Frau Kammerdirektorinn zu mir bemühen. Ich muß nur vielmals um Verzeihung bitten daß sie nicht bei mir eine Assemblee finden, die ihrer Person und ihrem Stande angemessen ist; aber sie schickten erst um Mittag, und die Zeit erlaubte mir nicht eine unterhaltende Gesellschaft für sie, zu einer zur Kaffeevisite nicht gewöhnlichen Stunde, zusammen zu bitten.

Kammerräthin. In der That war es ganz wider den guten Sitten, daß ich mich nicht früher melden ließ, und daß ich auch eine nicht gebräuchliche Zeit wählte; allein, wenn sie mir dies verzeihen wollen, so ist es mir recht lieb sie allein zu finden, da ich etwas mit ihnen zu sprechen habe. —

Geheimeräthin. Wollen die Frau

Kammerdirektorinn nicht Platz nehmen? Schon längst —

Kammerräthin. (fällt ein) Verzeihen sie die Unterbrechung; aber ehe sie weiter reden eine Bitte: Lassen sie gefälligst einen Titel weg der mir nicht zukommt; weil mein Mann noch nicht zu diesem Posten gelangt ist; ich bin nur Kammerräthin und muß sie daher bitten —

Geheimeräthin. O, was nicht ist, wird doch gewiß bald werden.

Kammerräthin. Aber ich bitte —

Geheimeräthin. Wie sie befehlen! — Sie trinken doch Milch zum Kaffee?

Kammerräthin. Wenn ich bitten darf? Wenn sie es also verstatten wollen, so werde ich zu dem Zweck meines Besuchs schreiten. In der Hoffnung der Erfüllung meiner Bitte —

Geheimeräthin. Ihre Befehle erwartend, versichere ich sie daß alles was zum Besten meiner zukünftigen Frau Schwester —

Kammerräthin. Eben das! Meine Bitte betrift ihren gütigen Vorschlag zur ehelichen Verbindung unserer Kinder, nämlich des Hrn. Assessors mit meiner Emilie.

Geheimeräthin. Ich will doch nicht hoffen daß Hindernisse eingetreten wären, die vielleicht —

Kammerräthin. Mein Wille ist mit ihnen freundschaftlich zu berathschlagen, wie, und auf welche Art es möglich wäre, diese Verbindung zu hintertreiben!

Geheimeräthin. (beleidigt) O, das bedarf keiner Berathschlagung! So bald ihnen und ihrem Hrn. Gemahl diese Marriage nicht convenirt; so bald sie diese Alliance mit meiner Ritterbürdigen Familie für inconsequent, und die schnellere Beförderung ihres Hrn. Sohns für nichts achten, so dürfen sie nur —

Kammerräthin. Sie verstehen mich unrecht. Weder mein Mann noch ich sind im geringsten gegen diese Heirath; allein die Vernunft streitet gegen den Plan, zwei Leute die gar nicht für einander passen, und die sich daher nicht lieben können, mit einander zu verheirathen! Ihr Hr. Sohn zum Beispiel liebt das lustige Leben, und er wird sich schlecht in die stille häusliche Lebensart, woran meine Tochter gewöhnt ist, schicken, so wie Emilie

eben so sehr genirt seyn würde, ein so geräuschvolles Leben zu führen.

Geheimeräthin. Ich lasse mich weiter auf keinen Streit über die Verschiedenheit ihrer Karaktere ein, sondern begnüge mich ihnen zu versichern, daß wenn ihr Hr. Gemahl eben so denkt wie sie, welches ich nach seinem heutigen Antwortschreiben gegründete Ursach habe zu bezweifeln, so ist die Sache ganz kurz abgethan. Freilich träfe demjenigen gewiß meine Rache sehr hart, der sich einfallen ließe meinen gut gemeinten Antrage bekannt werden zu lassen!

Kammerräthin. Die Frau Geheimeräthin, sind so heftig, daß man gegen sie nur mit Heftigkeit traktiren muß, indem bei ihnen gütige Vorstellungen nichts fruchten.

Dritter Auftritt.

Assessor. Vorige.

Assessor. (mit Verbeugung) Es ist eine sehr große Freiheit womit ich es wage mich in eine Damenvisite ohne vorher erhaltene Erlaubniß, einzudrängen; allein so bald ich ihren Unwillen darüber bemerke, so will ich mich gleich entfernen, wenn ich ihnen werde ge-

sagt haben, daß ich, auf die Nachricht daß meine zukünftige Frau Schwiegermutter hier sey, diese so günstige Gelegenheit nicht wollte vorbeistreichen lassen mich ihrer gnädigen Gewogenheit zu empfehlen.

Kammerräthin. Sie beschämen mich; ich kann auf ihre Komplimente nichts erwiedern, als daß ich mich freue sie von ihrer kürzlich gehabten Krankheit wieder genesen zu sehn!

Assessor. (verlegen) Ich krank, wissen ihro Gnaden das auch schon —

Kammerräthin. Ja, der Dokter Freysing besucht auch unser Haus, und hat mir erzählt, daß es ziemlich gefährlich war!

Geheimeräthin. Du trinkst doch Kaffee mein Sohn?

Assessor. Wenn ich gehorsamst bitten darf?

Geheimeräthin. Ich bitte um Verzeihung, ich habe gestört! — Ja mein Sohn gib dich nur alle Mühe, dich bei der Frau Kammerräthin in guten Kredit zu setzen, den du, wie es scheint, verloren hast.

Assessor. (bestürzt) Wie, ihro Gnaden; ich will nicht hoffen —!

Kammerräthin. (verlegen) Ich versichere —

Geheimeräthin. Es ist nun einmal so, und nicht anders, es thut mir leid, dieses zu meinem Verdruß gehört zu haben; aber es ist mir lieb daß du selbst kommst zu erfahren, wie die Frau Kammerräthin das gegebene Wort ihres Hrn. Gemahls wieder zurücknehmen wollte, und daß nur dies die Ursache ihres Besuchs war. — Ich will dir daher rathen, ihr andere Gesinnungen beizubringen.

Assessor. (ganz betroffen) Aber wie, ihro Gnaden —?

Kammerräthin. Sie hören es ja, Hr. Assessor! ich wollte sie bitten, sich freiwillig und in Güte zurückzuziehen, weil sie beide sie und Emilie, ganz und gar keine Neigung für einander fühlen, und —

Assessor. (gefaßt) Nun wohl! dem sey nun wie ihm wolle; und es ist wahr, ich fühle sehr wenig Neigung für Fräulein Emilie; (spitz) und der Wunsch meiner Verwandten konnte mich nur zu dieser Verbindung bestimmen. (heftig) Mutter, ich sage es ihnen hiemit, bringen sie die Sache in Richtigkeit, damit ich weiß ob es bei der Verlo-

bung bleibt oder nicht! denn das schwör ich ihnen zu, sobald diese vorbei ist, so trete ich nicht zurück, und wenn es einem von uns das Leben kosten sollte!

Ich empfehle mich! (hastig ab)

Vierter Auftritt.

Geheimeräthin. Kammerräthin.

Geheimeräthin. (lacht) Sehen sie Frau Kammerräthin, das ist ein Mann, da sind die Worte derb und fest —

Kammerräthin. Das ist mir ganz gleichgültig; mir deucht, er setzte mehr den Respekt gegen seine Mutter, als den gegen mich, aus den Augen, denn als Mutter wäre ich an ihrer Stelle sehr beleidigt gewesen. — Doch, das sind meine Sache nicht, ich bitte sie jetzt zum letztenmale überlegen sie meinen Vorschlag wohl, es könnte ihnen sehr gereuen nicht nachgegeben zu haben. — Wenn ihr Hr. Sohn jetzt freiwillig zurücktritt, ohne eine Ursache anzugeben, so fällt meine Tochter in Verdacht, und das will ich verantworten, aber vielleicht könnte es jetzt weit schlimmer gehen!

Geheimeräthin. Ha, ha, ha! Wir wollen nun einmal ihren guten Rath nicht annehmen, wir verdienen unsere Schmach, und müssen sie geduldig tragen. – Aber, ich sage ihnen ja, so bald ihr Hr. Gemahl noch vor der Verlobung nein sagt, nun dann (zuckt die Achseln) ja dann ist alles vorbei.

Kammerräthin. Es bleibt also unabänderlich bei der festgesetzten Verlobung für diesen Abend?

Geheimeräthin. Wie gesagt; bei vorher erwähnten Umständen — ja, es bleibt dabei.

Kammerräthin. Ich habe meine Pflicht gethan; daher habe ich mir nun nichts vorzuwerfen, es mag daraus entstehen was da will!

Geheimeräthin. Nein gewiß nicht! denn sie können gewiß überzeugt seyn, daß das was unsere Familie sich einmal vornimmt, auch von uns durchgesetzt wird; — es muß gehen, es mag biegen oder brechen!

Kammerräthin. So wünsche ich ihnen alles Gute, und habe die Ehre mich gehorsamst zu empfehlen!

Geheimeräthin. Empfehle mich gehorsamst!

Kammerräthin. (macht eine Verbeugung und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Geheimeräthin. Assessor.

Assessor. (rasch eintretend) Nun liebe Mutter, was haben sie ausgemacht?

Geheimeräthin. Es versteht sich, das es beim alten bleibt. — Aber du hättest es gerade bald verdorben, bei dir soll gleich alles per Force gehen; ich hätte doch geglaubt, du würdest dich besser dabei benehmen. — Du versicherst ihr da so ganz kalt daß deine Verwandten, diese Heirath intendirten, und daß du keine Neigung fühlst; das sind deine Worte, und sie wird solche gewiß an den rechten Mann bringen. —

Assessor. Nun, und was sollte ich denn thun, liebe Mutter, wie sollte ich mich benehmen?

Geheimeräthin. Ich an deiner Stelle hätte sie für ihre Erklärung so mit Galanterien überhäuft, daß sie nicht hätte zu Worte kommen sollen; ich hätte ihr dabei so viel Ver-

ficherungen meiner heißen Liebe zu Emilien gegeben, daß sie sich vielleicht am ersten durch deine Artigkeit hätte persuadiren lassen.

Assessor. Höflichkeiten hätte ich ihr also für ihre Grobheiten sagen sollen?

Geheimeräthin. Jawohl. — Denn du weist ja, daß dein Onkel nichts von unserm Plan erfahren darf; denn sonst, ich will nicht prophezeihen, aber deine Lebensart muß ihn ja misfallen, denn die ganze Stadt spricht davon, und so kann ich es ihm gar nicht verdenken, daß er auf dich so aufgebracht ist.

Assessor. Was? sie machen mir darüber Vorwürfe? Haben sie mir nicht selbst einen Hang zu dieser Lebensart eingeflößt? — Geziemt es ihnen also wohl mir über diese Lebensart Vorwürfe zu machen? — ich soll gute Worte geben, bewahre mich Gott! — nein, ich will trotzen! Vor der Verlobung muß mir angezeigt werden, wie es steht; denn ich habe ja den Antrag nicht gemacht, ihnen kommt ja der Korb zu, wenn es einen giebt. — Scheitert diese Heirath, nun wohl! so wird es mir ja ein leichtes seyn bei dem Onkel pin pater peccavi zu sprechen, und da er, wie

sie selbst oft sagten, mir doch im Herzen gewogen ist, so wird er sich gern zu Gunsten für mich stimmen lassen, und dann werde ich sein Erbe, und von mir dependirt es dann mitzutheilen wem ich Lust habe! Haben sie mich verstanden?

Geheimeräthin. Wie? Sprichst du mit mir so? — ich die dich nur aus Liebe zu nachsichtig, und alle deine Ausschweifungen nur als Fehler des Leichtsinns behandelte? — Geziemt das wohl dir? — Und habe ich etwas von dem Vermögen deines Vaters genossen? Aber wisse, ich könnte leicht machen daß dein Onkel sich nicht mit dir versöhnt; dann erbe ich; ich habe nur 40 Jahre, und ein solches Vermögen könnte ich vor meinem Tode leicht verprassen; — und erbst du? nun wohl, ich habe mein Wittwengehalt, und brauche deiner Gnaden nicht zu leben! — Hast auch du mich verstanden?

Assessor. (betroffen für sich) Ich habe wahrhaftig zu viel gesagt; sie hat recht! ich muß gute Worte geben. (laut, wirft sich ihr zu Füßen, ergreift ihre Hand) O theure Mutter; ich bitte, es war Uebereilung, verzeihen sie mir; ich will mich in Zukunft hüten—

Geheimeräthin. (macht sich los) Nein, so darfst du nicht mit deiner Mutter sprechen; (Assessor steht auf) ich habe dich verzogen, das ist wahr, aber wehe dir daß du mich darum so behandelst. — Dadurch hast du es bei mir sehr verdorben. (geht stolz ab)

Assessor. So böse war sie noch nie. Es ist aber auch wahr; ich habe es zu arg gemacht. — Ich mache sie doch wieder gut! Aber ich muß nur rasch ans Werk gehen, denn sonst ist sie kapabel auf den Fleck die ganze Mariage zu zernichten! O wehe mir dann! — Nein das muß ich zu verhüten suchen. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Wohnung des Kammerraths.

Zimmer des ersten Aufzugs.

Anton. Rath Lauter.

Anton. Wollen sie nur gütigst hier einen Augenblick verweilen, ich will den Herr Kammerrath gleich rufen. (ab ins Kabinet)

Lauter. Es ist doch hier ein so hoher Ton, der mich ordentlich genirt! — ich sehe gern daß man in einem Hause gleich von

den Bedienten empfangen wird, damit man nicht in Verlegenheit kömt, wo man sich zuerst hinwenden soll; allein die Leute müssen einem auch nicht wie einen Spitzbuben auf der Ferse nachfolgen.

Anton. (kömmt) Der Hr. Rath möchten sich nur einen kleinen Augenblick gedulden; indem sich der Hr. Kammerrath eben frisiren lassen.

Lauter. So, ist denn etwa heute Gesellschaft hier?

Anton. Ja wohl! es heißt, es sollte heute des gnädigen Fräuleins Verlobung seyn.

Lauter. (erschrickt) Wie? (für sich) O, du armer Carl, nun ist alle Hoffnung für dich verlohren. (laut) Mit wem soll sie denn verlobt werden?

Anton. Mit dem Hrn. Assessor von Naurath.

Lauter. (ganz bestürzt) O, es ist nicht möglich! (für sich) Wie ein solches Bösewicht? Ein so allgemein anerkannter Wollüstling? — (laut) Wie geht das zu mein Freund?

Anton. Ja, ich will es grade nicht be-

haupten; aber es heißt der Hr. Kammerrath wolle es so! — Die Frau Kammerräthin kömt! (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Kammerräthin. Rath Lauter.

Lauter. (auf sie zugehend) Unterthäniger Diener ihro Gnaden. (küßt die Hand) Es freut mich sie wohl zu sehen! — wenigstens läßt ihr Aussehen nicht bezweifeln daß sie sich wohl befinden.

Kammerräthin. Gott sey Dank es ist so! Ich hoffe daß sie sich auch noch bei guter Gesundheit halten. Ich bin recht froh sie hier zu sehen, denn ich will ihnen mit der Ausführung einer Bitte beschwerlich seyn!

Lauter. Wenn sie mich meine Gnädige dazu geschickt halten, so bin ich darüber sehr erfreut, und ich werde alles mögliche anwenden um ihnen meine Bereitwilligkeit in Vollführung ihrer Wünsche zu bezeugen.

Kammerräthin Wollen wir uns nicht setzen? (setzen sich)

Lauter. Ich habe so eben, — ja ich erfuhr hier — daß heute hier im Hause, —

das gnädige Fräulein würden sich mit dem Hrn. Assessor von Raurath noch diesen Abend verloben; ist diese Nachricht gegründet?

Kammerräthin. Ja, Hr. Rath!

Lauter. (für sich) O, so ist es vorbey!

Kammerräthin. Ich sehe daß ihnen dies nahe geht! ja Hr. Rath, ich weiß daß sich unsre Kinder lieben, es ist indeß die höchste Zeit, um diese Verbindung zu hintertreiben; wir dürfen es nicht zur Verlobung kommen lassen, die auf den heutigen Abend festgesetzt ist. Denn ich kenne meinen Mann, wenn wir nicht vor der Verlobung unsern Vorsatz ausführen, so weiß ich, daß wir nicht mehr zurückziehen dürfen. Glücklicherweise weiß ich daß hier in der Stadt sich eine Person aufhält, die der Assessor verführt hat; ihr Kind soll aber wo anders untergebracht seyn, wenn wir dies noch auskundschaften könnten! Es ist jetzt eben 4 Uhr, und um 8 Uhr kömmt die Familie hieher zur Verlobung. — Ich habe keinen Vertrauten hier im Hause, und wenn sie Hr. Rath die Mühe übernehmen wollten — ?

Lauter. Recht gern! — Ich werde alles mögliche anwenden sie auszuforschen; ich kenne die Häuser in der Stadt so ziemlich genau, und ich zweifle nicht, daß sich die Person in einem von jden Häusern aufhält, worauf ich Vermuthung habe. — Doch wenn auch gleich diese Heirath glücklicher weise nicht zu Stande käme, so wird doch der Hr. Kammerrath über kurz oder lang wieder eine andere vorschlagen, und dann sind wir so weit wie jetzt.

Kammerräthin. O, nein, dafür bin ich sicher. Wenn wir meinem Manne die Beweise von der schlechten Aufführung des Assessors vor Augen legen, und er dann überzeugt wird, so stehe ich ihnen dafür, so wird meine Emilie sich gleich freie Hand in der Wahl ihres Mannes zu verschaffen suchen, oder sie wird es gewiß dahin bringen, daß sie die Erlaubniß erhält ledig bleiben zu dürfen.

Lauter. So kann ich doch meinem Carl einigen Trost geben; denn er ist sehr übel daran. —

Kammerräthin. Ach ja das thun sie, und sagen sie ihm von meiner Seite, daß ich alles anwenden würde, doch wenigstens das

zu zerstöhren, was seinem Glücke hinderlich wäre; wenn auch die Erfüllung seines Wunsches noch weiter hinausgeschoben werden müßte. —

Achter Auftritt.

Kammerrath. Vorige.

(Rath Lauter und Kammerräthin stehen auf.)

Kammerr. Ach! ihr Diener Hr. Rath! ich hätte sie nicht so lange warten lassen, ich war aber unter den Händen des Perückenmachers; meine Frau wird sie indessen wohl für die Langeweile geschützt haben?

Lauter. Ja, gewiß! Wir sind alte Bekannte, wir kamen in den frühern Zeiten sehr oft zusammen; aber jetzt kommt es nur selten dazu.

Kammerräthin. Aber warum kommen sie nicht öfter? Das ist ihre eigene Schuld! es wird mir und meinem Manne gewiß sehr angenehm seyn.

Lauter. Ja, ich glaube das; aber die Ursache ist, ich rauche gern des Nachmittags mein Pfeifchen, ich bin nicht mehr jung, und es thut mir weh, wenn ich einmal an einem

Orte bin, wo ich die Pfeife nicht anstecken darf, und ihre gute Zimmer vertragen das nicht.

Kammerräthin. O mein Mann raucht auch —

Kammerr. Ja wohl, ich rauche auch. Nur freilich halte ich das geheim, und da habe ich so ein eigenes Kämmerchen dazu, wo mir mein Lieutenant oft Gesellschaft leistet; aber ich sage das nicht gern jemand! — Wollen sie uns heute Abend die Ehre ihres Besuchs schenken? Meine Tochter verlobt sich mit dem Hrn. Assessor von Raurath!

Kammerräthin. (winkt dem Rath zu) O ja, Hr. Rath; ich bitte sie, kommen sie und bringen den Hrn. Sohn auch mit!

Lauter. Wenn sie befehlen, recht gern! — Hr. Kammerrath, mein Soha hat mir gesagt daß sie ihm das Reskript von mir zum kopiren mitgegeben hätten, und daß er dazu den Bericht an das Kollegium aufsetzen sollte, ich wollte sie aber bitten, es bis künftigen Posttag liegen zu lassen, indem —

Kammerr. Warum?

Lauter. Sehen sie; ich wollte gern zu gleicher Zeit auch einen Bericht darüber ab-

schicken, denn es möchte doch nicht gut seyn, wenn das meinige später käme, und ich bin diesen Posttag so sehr mit Geschäften überhäuft, daß ich es unmöglich fertig machen könnte.

Kammerr. Nun wohl! sagen sie ihrem Hrn. Sohn; er solle es nur noch liegen lassen; er sollte es aber behalten, und künftigen Posttag den Bericht machen.

Lauter. Sehr wohl! — Ich habe die Ehre mich gehorsamst zu empfehlen. (küßt der Kammerräthin die Hand.)

Kammerräthin. Nun, vergessen sie ihr Versprechen nicht?

Lauter. Gewiß nicht. (sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

(Des Kammerraths Wohnung.)

Erster Auftritt.

(Emiliens Zimmer.)

Emilie. Kammerräthin. Hernach Anton.

Emilie. Ich danke Ihnen liebe Mutter für ihren guten Willen mich trösten zu wollen; allein ich sehe es schon im voraus, es ist vorbei! Ich muß das Opfer werden! — Ich mußte meinem Vater das Versprechen geben, mich ohne Widerreden mit dem Assessor zu verloben, wenn er sowohl als der Assessor es von mir verlangen würde.

Kammerräthin. Du hast ja aber auch das Versprechen von ihm, daß er von seinem Vorhaben abstehen will, sobald du

von dem Assessor eine Niederträchtigkeit beweisen kannst.

Emilie. Ja, aber was hilft mir das, wenn ich keine Beweise habe, wenn nun die Bemühungen des Rath Lauter fruchtlos wären; wenn er nichts herausbringen könnte, wie dann?

Kammerräthin. So kannst du noch ein Mittel versuchen, du ersuchst den Assessor vor der Verlobung doch mit dir einen Augenblick allein zu sprechen, und da stellst du ihm vor, daß du dergleichen Dinge von ihm wüßtest, und schlägst ihm vor sich zurück zu ziehen; widrigenfalls du es vor der ganzen Gesellschaft erzählen wolltest! — Vielleicht bewegt ihn dies sein Vorhaben aufzugeben?

Emilie. Wenn nun aber nicht? — dann muß ich mich noch von ihm auslachen lassen, daß ich ihn mit einem so falschen Geschwätze habe in Angst jagen wollen! — Nein ich sehe es vor Augen, ich bin verloren; ich soll und muß das Opfer einer so fatalen Intrigue werden!

Kammerräthin. Aber mein Kind, bedenke doch, daß du es dir weit schlimmer vorstellest als es in der That ist! — Und wenn

das Schlimmste zum Schlimmen kommt, so bleibt es ja immer nur ein Vorspiel, nur eine Verlobung —

Emilie. Die ich nach meines Vaters Gesinnungen nicht brechen dürfte, ohne mich seinem unauslöschlichsten Hasse auszusetzen!

Kammerräthin. Ey was! — Doch eben fällt mir noch etwas ein, und ich hoffe daß du gegen diese Vermuthung nichts einzuwenden hast! —

Emilie. (begierig) O, geschwind liebe Mutter, wie gern will ich ihnen Recht geben!

Kammerräthin. Nun wohl! ich denke so! Der General, der Geheimeräthin Bruder, ist nach unsers Fritz Schilderung ein sehr edler Mann, und ich kann mir gar nicht einbilden, daß er, nach der Vorstellung die ich von ihm habe, zu solch' einem Plane seine Einwilligung geben sollte, da ihn doch, die schlechte Aufführung seines Sohnes, wenn er davon schon gehört hat, nicht anders als höchst aufgebracht auf diesen machen muß. —

Emilie. Aber dessenungeachtet ist ja gar nicht zu bezweifeln, daß er seine Einwilligung dazu gegeben hat, denn er hat ja versprochen

meinem Bruder baldigst zum Capitain zu avanciren, wenn ich den Assessor meine Hand gäbe.

Kammerräthin. Ja, aber wer sagt das? — Niemand anders als die Geheimeräthin, die blos durch eine ungemäßigte Liebe zu ihrem Sohn zu dergleichen Dinge verleitet wird! —

Emilie. (sie heftig umarmend) O theure beste Mutter, Dank, tausend Dank für diesen Gedanken!

Anton. (tritt ein) Der Hr. Rath Lauter wünscht die Frau Kämmerräthin zu sprechen.

Kammerräthin. Ich erwarte ihn hier. (Anton ab) Bereite dich also nur immer auf schlimme Nachrichten vor! Wir wollen dann noch das letzte versuchen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Rath Lauter.

Kammerräthin. Seyn sie uns willkommen Hr. Rath, wenn sie uns auch, wie uns ihr trübes Aussehen verkündet, nichts Erfreuliches mitbringen.

Lauter. (betrübt) Leider nein! (küßt des Fräuleins Hand) Holdes Fräulein! Rechnen sie es mir nicht an, ich kann wahrlich nichts dafür. Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben — aber —

Emilie. Ich bitte sie, Hr. Rath! ich weiß das, und ich bin ihnen vielmehr für ihre Bemühungen unendlichen Dank schuldig.

Lauter. O sprechen sie nicht von Dank; mein Carl — ja ich will wünschen, daß er reussirt, er hat mir noch vor einer halben Stunde versichert, er würde nicht eher aufhören nachzuforschen, bis er das Haus gefunden hätte. —

Kammerräthin. Ach der gute Mensch! ich bedaure nur, daß seine Bemühungen vergeblich seyn werden.

Lauter. Ich glaube auch nicht daß er sobald, wenigstens heute noch etwas ausfragen wird. Doch was er thut, das ist ihm die größte Glückseligkeit, denn es geschieht ja für Fräulein Emilie.

Emilie. Das ist eben ein Unglück, er thut so viel für mich, so wie er schon immer bemüht war mir gefällig zu seyn, und

ich habe auch noch nicht die geringste Gelegenheit gehabt, ihm meine Gegenliebe zu beweisen; — und nun, o wehe mir, und ich habe nicht Muth und Einsicht genug um mich einer Verbindung zu entziehen, die mein Vater sich vorgenommen hat durchzusetzen. —

Lauter. Lassen sie das mein Fräulein! Mein Carl liebt sie sehr und er sieht auch sehr gut ein, daß sie in ihrem so sehr eingeschränkten Wirkungskreise nichts thun können. Ueberlassen sie ihm nur ganz ruhig, die Ausführung dessen was er sich vorgenommen hat, wenn es einem möglich war, so bringt er uns doch auch Nachricht davon; freilich heute wird er es schwerlich durchsetzen, denn die Zeit ist gar zu kurz.

Kammerräthin. Ja, darum dächte ich wir überlegten lieber als daß wir klagen, denn bald ist die schöne Zeit verstrichen, und wir sind dann müßig gewesen, also frisch ans Werk!

Emilie. Wie wäre also ihr Plan liebe Mutter, um zu erfahren ob der General mit in der Intrigue verwebt ist?

Lauter. Wie, sie glauben daß der

General an dem Handel keinen Theil hat?

Kammerräthin. Nein Hr. Rath! und wir haben zu unserer Vermuthung gegründete Ursachen.

Lauter. Verzeihen sie mir, wenn ich dieselben bezweifle! — Denn fürs erste wird die Frau Geheimeräthin so etwas nicht thun, ohne ihres Bruders Mitwissen, und fürs andere kann sie doch nicht ihren Hrn. Sohn geschwinder zum Capitain avanciren!

Kammerräthin. Freilich das kann sie nicht; aber es ist auch noch nicht geschehen, und so denke ich, daß sie dies Versprechen nur so mit anhängt, um meinem Mann desto leichter zu persuadiren; denn, wir haben uns nur auf ihre Worte verlassen, wir haben alles was ihnen hievon ihr Hr. Sohn mag erzählt haben nur von ihr. Sie glauben also daß die Geheimeräthin so etwas nicht ohne den General vornehmen wird? — Ich behaupte doch, ja; denn ihre Liebe zu ihrem Sohn ist so grenzenlos, daß sie ohne zu überlegen, ihrem Sohn

das ganze Vermögen seines Vaters Preis gab und verschwenden ließ.

Lauter. Ich will wünschen daß sie sich nicht betrügen; es wäre aber doch von der Geheimeräthin ein sehr verwegener Streich. — Was denken ihro Gnaden nun anzufangen?

Kammerräthin. Nun lassen sie einmal überlegen! — —

Dritter Auftritt.

Vorige. Fritz.

Kammerräthin. Da kommt ein Mann, der uns, da er die Gesinnungen des Generals kennt, am besten wird Rath ertheilen können!

Fritz. (der das letzte Wort nur gehört) Ich ihnen Rath ertheilen? — Recht gern, wenn sie mich dazu fähig halten! Ihr Diener Hr. Rath!

Lauter. Ergebener Diener Hr. Lieutenant!

Fritz. (geht zu Emilien die betrübt in einer Ecke steht) Und du liebe Schwester, wie

geht es dir, bist du noch nicht vor dem Assessor in Sicherheit? (küßt sie)

Kammerräthin. Eben hierinn wollen wir deinen Rath zu Hülfe nehmen!

Fritz. Ich stehe zu Befehl liebe Mutter!

Kammerräthin. Meine Vermuthung geht dahin daß dein General vielleicht unschuldig an dem ganzen Plan seiner Schwester ist! — und daß diese nur für ihren Bruder gesprochen hat!

Fritz. Ganz recht, das habe ich vermuthet, gleich wie ich die ganze Geschichte hörte; — aber eins ist mir aufgefallen! — nemlich der General wird doch nun durch seine Schwester in der Art von dem ganzen Handel unterrichtet seyn, daß er als Zeuge bei der Verlobung erscheinen kann.

Emilie. Weist du was, lieber Fritz! geh du zum General, und trag ihm die ganze Sache vor! vielleicht daß — wenn er auch mit seiner Schwester einverstanden ist, so könnte er die ganze Sache unterdrücken.

Lauter. Ja das ist wahr! das wäre noch der beste Versuch!

Fritz. Aber sollte es nicht der General als eine Beleidigung nehmen?

Emilie. Nein gewiß nicht denn dazu ist er zu klug. Und wenn er sich nur zu einem Aufschub der mir so verhaßten Verlobung versteht, so denke ich können wir noch suchen Kenntniß von der schlechten Aufführung seines Neffen zu erhalten, und dann wird er gewiß nicht auf diese Verbindung bestehen. O, ich bitte dich lieber Fritz!

Fritz. Du hast Recht, ich gehe und hoffe dir gute Nachricht mit zu bringen.

Kammerräthin. Aber dann mußt du gleich gehen, denn sonst möchtest du ihn nicht mehr zu Hause treffen; indem er schon bei seiner Schwester seyn könnte.

Fritz. (nach der Uhr sehend) Es ist jetzt gerade noch Zeit! Auf Wiedersehen! (will gehen)

Anton. (tritt ein) Hr. Rath, der Hr. Kammersekretair ist unten und bittet sie doch gleich herunter zu kommen.

Rath. Mein Sohn? Gut ich komme gleich. (Anton ab) Vielleicht daß dessen Nachrichten gut sind.

Fritz. Wie so?

Rath. Er ist auf's Kundschaften gewesen, um den Auffenthalt des vom Assessor

verführten Mädchens zu erfahren! Aber kommen sie wir dürfen beide nicht säumen! Ich empfehle mich gehorsamst.

(geht mit Fritz ab)

Vierter Auftritt.

Emilie. Kammerräthin. Hernach, Rath Lauter und Lene.

Emilie. Ach wenn mich meine geheime Ahndung nicht betröge; wenn Carl etwas ausgerichtet hätte; o wie glücklich wäre ich dann!

Kammerräthin. Ich wünsche es mit dir, mein Kind, aber ich baue jetzt doch mehr auf Fritzens Bemühungen; denn ungeachtet ich von deines Carls Liebe zu dir völlig überzeugt bin, so zweifle ich doch daß er in einer so großen Stadt in so kurzer Zeit wird etwas erfahren können.

Emilie. Ja das glaubte ich gleich anfangs auch; aber sagte der Rath nicht vorher, Carl hätte sich vorgesetzt nicht eher seine Untersuchungen aufzugeben bis er seinen Entzweck erreicht habe?

Kammerräthin. Freilich sagte er

das! — aber doch laß uns nicht darüber streiten, wir wollen in Ruhe die Folge abwarten, wir können ja doch nichts anders thun.

Emilie. Ruhig kann ich nicht seyn liebe Mutter; meine Gedanken beschäftigen sich ohne meinen Willen.

Kammerräthin. Daher müssen wir von andern Dingen sprechen.

Emilie. Nein liebe Mutter, lassen sie uns lieber überlegen, auf welche Art wir uns benehmen sollen, wenn Carl vielleicht Nachricht brächte.

Kammerräthin. Wie können wir das, wir wissen ja nicht wie die Sache steht.

Emilie. Oder wenn Fritz bei dem General etwas bewürkt hätte.

Kammerräthin. Auch das können wir nicht! — Wie ich schon gesagt habe wir müssen es abwarten.

(Rath Lauter und Lene treten ein)

Lauter. Hier, es ist alles heraus. Diese Frau ist die Pflegerin des Kindes, zufälliger Weise hat sie mein Sohn auf der

Gasse

Gasse begegnet, und da sie des Assessors Namen mit Verwünschungen erwähnte, weil er ihr ein Goldstück zu hoch angerechnet hatte, so zog sie die Aufmerksamkeit meines so eben vorbeigehenden Sohnes auf sich, und entdeckte diesem das ganze Geheimniß.

Emilie. (freudig) Sehn sie liebe Mutter, daß ich Recht hatte! — nun, und wo ist mein Carl?

Lauter. Ich habe ihn sogleich nach dem Ort geschickt, wo diese Frau wohnt, um das Kind zu holen, das wir doch wohl nöthig haben werden!

Kammerräthin. Und wo ist mein Sohn?

Lauter. Er weiß alles, hielt es aber doch für zweckmäßig bei seinem General zu gehen, da dies doch auf alle Fälle nicht schaden kann.

Emilie. Aber wie weit ist ihre Wohnung von hier gute Frau?

Lene. Ach nur eine kleine Viertelstunde?

Lauter. Lassen sie sich von der Frau die nähere Umstände erzählen; ich muß jetzt noch einige Geschäfte abmachen, ich werde

ja sehen wie ihr Plan abläuft; so bald mein Sohn das Kind bringt, schicke ich es gleich hieher! aber an wen?

Kammerräthin. Lassen sie es nur auf meine Stube führen; dort wollen wir auch hingehen, da können wir ungestört seyn!

Lauter. Sehr wohl! Ich empfehle mich! (geht ab)

Emilie. Nun denn so wollen wir auch gehen, denn ich bin begierig die nähere Umstände zu hören. (sie gehen alle ab)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer des ersten Aufzugs.)

Peter. Anton, treten herein.

(Anton hat ein Licht in der Hand das er auf den Tisch setzt.)

Anton. Nun und was willst du?

Peter. Ja ich habe dir etwas ganz geheimes zu fragen, wir sind doch hier sicher nicht belauscht zu werden!

Anton. Ei freilich. Mach nur geschwind, ich habe nicht viel Zeit übrig, und

überdem bist du in allen deinen Sachen sehr langsam!

Peter. Ich langsam? Verläumdung, falsche Verläumdung sag ich dir! — Mein Herr kann in seinem ganzen Leben keinen bessern Bedienten bekommen, als mich. (Anton wird ungeduldig) Denn ich werde gewiß immer alle seine Befehle eher ausgeführt haben als er es sich vermuthet! — Nein ich bin wahrhaftig sehr flink!

Anton. Und doch kann ich deinen Auftrag an mir noch nicht erfahren! — Mach geschwind, oder ich lasse dich hier allein.

Peter. Nun so höre denn. Mein Herr, der sich — ja so du weist doch daß meine Schwester geheirathet hat?

Anton. (verdrießlich) Donner und Wetter; jetzt hurtig, oder — was kümmere ich mich um deine Schwester!

Peter. Also! Mein Herr hat sich wie ich vermuthe heute Mittag entweder mit seiner Fräulein Braut, oder gar mit der Frau Kämmerräthin, die bei meiner gnädigen Frau zum Kaffee war, ein wenig verzürnt; und wie du wohl weißt fällt so etwas vor einer Heirath nicht selten vor. Wahrscheinlich ist

es hier wegen der Bestimmung der Mitgabe gekommen, denn darauf scheint es meinem Herrn mit anzukommen, denn unter uns gesagt, er steht sich nicht so recht mit dem Hrn. Onkel! —

Anton. Nun, und was soll das?

Peter. Daher kommt es eben, daß wie ich nicht ohne Grund schließe, daß mein Herr fürchtet, daß vielleicht die Frau Kammerräthin, weil sie, wie ich gesehen habe, im Aerger nach Hause fuhr, sich bemühen würde, die Verlobung, die heute fest bestimmt war, aufzuheben. — Nun hat mir mein Herr befohlen, mich so im geheim hier im Hause zu erkundigen, wie es wohl steht, ob auch wohl Anstalten zur Verlobung gemacht werden. Zu gleicher Zeit hat er mir einen Louisd'or versprochen, wenn ich ihm hierüber Nachricht brächte!

Anton. (für sich) Wart da will ich dich prellen! (laut) Nun so höre denn! — Du siehst ein, daß du das ohne mich nicht erfahren kannst, wenn du dich also dankbar beweisen willst, so muß du mir von deiner versprochenen Belohnung auch einen Theil zukommen lassen.

Peter. O nein, da kann ich's von jemand anders auch erfahren!

Anton. Aber ich rufe gleich meine Herrschaft herbei, und sage ihnen was du hier willst.

Peter. O das wirst du doch nicht thun!

Anton. Ja doch, das thue ich gleich!

Peter. Nun so will ich dir einen Thaler mitgeben!

Anton. Was, nicht einmal die Hälfte?

Peter. Bist du toll?

Anton. Nun, willst du? sonst ruf ich die Herrschaft!

Peter. Mein Gott! was denkst du denn? — Ich will dir zwei Thaler geben!

Anton. Mach keine Umstände, ich thue es nicht anders!

Peter. Nun gut du sollst die Hälfte haben. (für sich) Ich kann es ihm ja leicht versprechen!

Anton. Na, so gib her!

Peter. Ja, ich hab's noch nicht!

Anton. Das hilft mir nichts, ich muß es gleich haben, sonst — ich rufe —

Peter. Aber sey doch vernünftig! —

ich kann es doch nicht eher geben, als ich es selbst habe!

Anton. Ich muß es aber jetzt haben! — Du kannst es ja auch leicht thun, dir ist doch die Bezahlung gewiß!

Peter. Ich könnte freilich. (Für sich) O wenn ich meinen Herrn die Auslagen anrechne, die bezahlt er mir auch noch! ich will es immerhin thun. (greift in die Tasche; laut) Nun da hast du es! (zählt ihm das Geld in die Hand.)

Anton. (als er das Geld hat) Nun, mein lieber Peter bist du angeführt. Versuch' einmal wer dir Bescheid ertheilen wird, ich nicht! (läuft lachend ab)

Peter. O, du Schurke, mein Geld, mein Geld. (ihm nach)

Sechster Auftritt.

Kammerrath.

Ich hörte doch eben hier sprechen; ich glaubte es wäre schon jemand da! — Aber hier brennt nur ein Licht? — ich habe ja befohlen hier zwei Lichter auf jeden Tisch zu setzen! — (schellt) Wo ist denn der Kerl?

Anton. (tritt ein; ein Kind an der Hand) Was befehlen ihro Gnaden?

Kammerrath. Was soll das Kind?

Anton. Eben hat es eine Magd gebracht, ich soll es der Frau Kammerräthin abgeben.

Kammerrath. Meiner Frau? — Was das wieder heißen soll. — Fremder Leute Kinder zu sich kommen zu lassen! — Nun so bring' er es nur hinein! — Wenn er wieder zurück kommt, so stellt er gleich hier auf jeden Tisch zwei Lichter; und wenn die Herrschaften kommen, so zeig' er es mir und meiner Familie gleich an; hört er?

Anton. Sehr wohl. (ab ins Kabinet)

Kammerrath. So möchte ich doch wissen, wem das Kind gehört? — Das sind doch wahrhaftig keine Anzeigen von Lebensart! Nun es mag diesmal so hingehen; aber in Zukunft will ich mir das doch verbitten. (Anton geht ohne das Kind durch) Wahrscheinlich werden doch der Hr. General auch bei der Verlobung seyn; nun er hat mir eigentlich noch nicht die Ehre seines Besuchs geschenkt! Es ärgert mich nur daß ich die dumme Idee hatte den Rath zu bit-

len. (Anton kommt und setzt auf jeden Tisch zwei Lichter) Er hätte es mir aber vielleicht refusirt, wenn meine theure Frau Gemahlin nicht auch ihren Senf dazu gegeben hätte, und dann, ich möchte nur in seiner Gegenwart nichts einwenden, ersucht ihn die Frau noch, seinen Sohn auch mit zu bringen. — Hat man es wohl erlebt? — Ein Kammersekretair in Gesellschaft seines Kammerraths, und dann — nein es ist zu arg; (läuft ab)

Anton. (tritt ein) So ist er schon fort? Der hat auch eine Angst, wenn einmal ein paar Fremde kommen sollen, als wenn Wunder etwas los wäre. — Ha, da rumpelt ein Wagen; richtig er hält stille, nun das sollen sie wohl seyn; ich muß ihnen doch wohl die Stubenthüre aufmachen, das ist doch so Sitte. (er öffnet die Thüre)

Siebenter Auftritt.

Anton. Geheimeräthin. Assessor. Hernach der Kammerrath und seine Frau.

Anton. Belieben sich ihro Gnaden nur hier einen Augenblick aufzuhalten, ich

werde den gnädigen Herrn sogleich avertiren. (ab.)

Assessor. Es ist mir wahrlich lieb, daß wir noch niemand treffen, ungeachtet es wider den guten Ton streitet, denn ich bin ordentlich verzagt; es ist als ginge ich in eine ewige Sklaverei!

Geheimeräthin. Pfui! welcher Mann von Stande, wird denn der Sklave seiner Frau seyn; jeder Theil lebt ungezwungen!

Assessor. Ach es ist darum nicht, es ist mir sonst nicht recht, ich bin zu bange. (Kammerrath und seine Frau von zwei verschiedenen Seiten herein. Gegenseitige Verbeugungen.)

Kammerr. Es ist mir äußerst angenehm ihro Gnaden die Frau Geheimeräthin nebst dero Herr Sohn den Hrn. Assessor bei mir zu sehen; aber wie bin ich erstaunt daß der Hr. General, mein würdiger Gönner mir nicht die Ehre ihrer Gegenwart an einem so wichtigen Tage unserer Kinder, schenken; ich will doch nicht hoffen daß irgend eine Unpäslichkeit —

Geheimeräthin. Keineswegen Hr. Kammerdirektor; sondern nur große Ge-

schäfte hindern ihn dieser Tagesfeier beizuwohnen, er wird aber nicht verfehlen, sogleich morgen seine Aufwartung zu machen!

Kammerräthin. So wäre es wohl besser gewesen die Verlobung bis morgen aufzuschieben; denn bei einer solchen Feierlichkeit darf doch kein so vornehmer Verwandter fehlen! (für sich) Schwerlich würde er aber auch morgen dabei seyn!

Assessor. Eben das ihro Gnaden fand ich auch zu tadeln; allein mein Onkel ist noch so nach der alten Welt, folglich sind ihm dergleichen Ceremonien eher zuwider; ich glaube auch daß die Geschäfte eigentlich nur ein Vorwand sind, dessenungeachtet wird aber mein Onkel die Schicklichkeit nicht aus den Augen setzen, und gleich nach geschehener Verlobung der werthen Familie seine Hochachtung zu bezeigen nicht ermangeln.

Kammerr. Ich muß aufrichtig sagen daß mich sein Ausbleiben sehr frappirte; aber nach ihrer Versicherung bin ich auch ganz satisfait, und hoffe nur bald nachher die Ehre seines Besuchs zu erhalten.

Geheimeräthin. Gewiß, gewiß! Aber wo bleibt denn die Fräulein Braut?

Assessor. Ist es wohl erlaubt meine Göttin selbst holen zu dürfen?

Kammerräthin. Ich glaube sie wird wohl gleich erscheinen, wollen sie aber —

Kammerr. Behüte der Himmel! — Aber wo bleibt sie denn?

Achter Auftritt.

Rath Lauter. Carl. Die Vorigen. Nachher Emilie.

(Gegenseitige Verbeugungen.)

Kammerr. Hr. Rath Lauter nebst Sohn! Dies Hr. Rath ist die Frau Geheimeräthin v. Naurath, und ihr Hr. Sohn der Hr. Assessor v. Naurath mein zukünftiger Hr. Schwiegersohn!

Lauter. Ich habe schon die Ehre sie zu kennen!

Geheimeräthin. Vermuthlich ein weitläuftiger Verwandter ihres Hauses?

Kammerräthin. Bitte um Verzeihung. Ein alter Jugendfreund von mir, und dessen Hr. Sohn ist Kammersekretair und arbeitet unter meinem Manne.

Lauter. Ja ihro Gnaden, die Frau Kammerräthin sind so gütig mich noch ihrer Gewogenheit zu würdigen, da ich die Ehre hatte sie von meiner frühern Jugend zu kennen.

Geheimeräthin. (spöttisch) Also wohl gar Schulkammeraden?

Kammerräthin. Ja wohl; auch war dessen verstorbene würdige Frau Gemahlin einer meiner vorzüglichsten Freundinnen; und dieser Hr. Kammersekretair ist unter meinen Augen aufgewachsen.

Lauter. Und er hat ihrer großen Güte viel von seiner Erziehung zu danken.

Assessor. So wünschte ich daß mir auch dieses Glück zu Theil geworden wäre, ich hätte denn vielleicht mich einer größern Gewogenheit meiner zukünftigen Frau Schwiegermutter zu schmeicheln; nicht wahr ihro Gnaden?

Kammerräthin. (hingeworfen) Kann seyn!

Assessor. (verlegen) Ja, — in der That, Herr Kammersekretair ich beneide sie sehr!

Carl. (bescheiden) Wenn ich mich, wie

sie zu versichern beliebten, wirklich dieser gnädigen Gesinnungen von der gnädigen Frau zu schmeicheln habe, so halte ich mich auch wahrlich für sehr beneidenswerth.

Geheimeräthin. Da haben sie Recht Hr. Kammersekretair, ein junger Mann ist immer beneidenswerth sich dies von einer Dame höhern Standes rühmen zu können.

Carl. Doch werden sie mir die Erinnerung erlauben, daß es immer darauf ankömmt, was es für eine Dame ist!

Geheimeräthin. (für sich) das war grob!

(Emilie. tritt ein, stumme Verbeugungen.)

Assessor. (fliegt auf ihr ein, Emilie tritt zurück) Fräulein Braut, schon lange habe ich dem glücklichen Augenblick entgegen gesehn, mich ihrer Huld und Gnade zu empfehlen!

Emilie. Das haben sie heute Abend schon in einem Briefe gethan, und ich werde alles mögliche thun, ihnen zu zeigen, daß ich mich so zu betragen weiß, wie sie es verdienen! — Frau Geheimeräthin, und — wo ist der Hr. General?

Assessor. Ich werde das Glück haben

ihm morgen meine verehrungswürdige Braut zu presentiren; viele Geschäfte —

Emilie. Auch das soll mich nicht hindern. — Also das Verlangen ihrer Familie Hr. Assessor, und der Befehl meiner Aeltern bestimmen mich als eine gehorsame Tochter meine Pflicht zu thun. — Daher frage ich sie Hr. Assessor, — ob sie nichts mit ihrem Gewissen abzumachen haben, da sie im Begriff stehen, einen so wichtigen Schritt ihres Lebens zu thun?

Kammerr. (ernst) Wozu das meine Tochter?

Emilie. Es gehört gewiß hieher mein Vater! Also Hr. Assessor?

Assessor. (betroffen) Mein Fräulein! diese Frage! — nein, nichts!

Emilie. Hr. Rath darf ich sie bitten diesen mir von einer Person offen zugestellten Zettel, laut vorzulesen; er ist an den Hrn. Assessor gerichtet! (sie giebt ihn den Rath)

Assessor. (reißt den Rath den Brief fort) Was soll das mein Fräulein? — und hiermit (er zerreißt den Zettel) sey alles abgethan, ich gehöre nur ihnen an!

Emilie. (kalt) Nun so hören sie denn;

dieser Brief ist von der Gewissens-Ehegattin des Hrn. Assessors, und sie bittet ihn doch sein gegebenes Ehrenwort sich mit ihr zu verbinden eingedenk zu seyn! (Assessor zupft am Huthe)

Geheimeräthin. Sie werden doch wohl nicht auf dergleichen Dinge sehen. Jugendfehler! Er versprach ihr die Ehe mußte sie es glauben?

Emilie. (ruft an der Thür) Eduard! (und führt ein kleines Kind herein)

Assessor. (schlägt sich vor den Kopf)

Emilie. Mußte sie auch dieser Versicherung nicht trauen? Schon — wie alt bist du Eduard?

Eduard. Fünf Jahr!

Emilie. Also schon seit sechs Jahr ist das Mädchen unglücklich!

Eduard. (schmiegt sich an der Kammerräthin) Ich will fort!

Kammerräthin. (trägt das Kind fort und kommt gleich zurück

Geheimeräthin. (ganz verlegen) Ungeachtet ich noch nichts davon wußte, so zeigt sich mir jetzt ganz deutlich, daß das Mädchen Schmach und Verachtung verdient,

daß hingegen mein Sohn unschuldig ist. Sie hat ihn verführt; er war noch ein Kind!

Emilie. Schrecklich! — Doch ich lasse mich darauf gar nicht ein! — Nur mir wird es nach so bewandten Umstände nicht zu verdenken seyn, wenn ich mich von einer Verbindung lossage —

Kammerr. (voll Aerger hervortretend) Nein, das geschieht nicht! Du giebst dem Assessor deine Hand, dabei bleibt es, ich befehle es dir hiemit alles Ernstes.

Emilie. Sie auch meine Mutter?

Kammerräthin. Nein, ich verbiete dir dagegen nie an eine Verbindung mit dem Hrn. Assessor zu denken, weil du ihn dadurch zu einer schlechten Handlung gegen seine rechtmäßige Braut verleitest!

Kammerr. (fährt gegen seine Frau) Was du unterstehst dich?

Kammerräthin. (tritt zurück) Ja, weil ich es nicht verantworten kann, deinem Befehle beizutreten.

Emilie. Ich darf mich also zu nichts entschließen; nur mein lieber Vater ihr Versprechen von diesen Morgen — ?

Kammerr.

Kammerr. Gilt nichts! — Nein, nein, — und wenn du nicht willst, so enterbe ich dich!

Emilie. So gehe ich, und bitte um ihren Seegen! (fällt ihm zu Füßen) Mein Vater! (umfaßt seine Knie)

Kammerr. (reißt sich los) Laß mich! es bleibt bei meinem Befehl! (Emilie steht auf)

Neunter Auftritt.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz. (macht allen seine Verbeugung; zu seinem Vater) Hier lieber Vater! Ich war eben bei meinem General; dieser Brief ist von ihm! (giebt ihm den Brief)

Kammerr. So? siehst du meine Tochter, nun bleibt es gewiß dabei! (öffnet den Brief)

Assessor. (tritt vor) Halt Hr. Kammerrath, das brauche ich wohl nicht anzuhören? ich empfehle mich!

Fritz. Nicht so Hr. Ex-schwager! Von meinem General ihren würdigen Onkel habe ich den Befehl bei Strafe des Arrests dafür zu haften, daß sie zugegen bleiben!

Assessor. Sie werden doch keine Gewalt brauchen?

Kammerr. (öffnet begierig den Brief und liest)

Fritz. O ja, im Fall der Noth thue ich auch das!

Geheimeräthin. Also auch wohl gegen mich Hr. Soldat?

Fritz. Bitte gehorsamst; ich setze nie den Respekt gegen eine Dame aus den Augen und habe auch keine Befehle hierüber.

Geheimeräthin. Nun so bleibe ich!

Fritz. Ich hoffe sie werden sehr wohl daran thun!

Kammerr. (erstaunt) Was seh' ich? Komm Fritz, ließ doch einmal laut!

Fritz. Erlauben sie daß ich meinen Befehl beobachtete! — Hr. Rath, wollen sie nicht lesen?

Lauter. Sehr gern. (nimmt den Brief und liest) „Hochwohlgebohrner Herr, hochzuehrender Herr Geheimerath! theurer Freund!" „Eine so große Ehre es mir auch seyn würde mit Ihrer werthen Familie in genaue Verbindung zu kommen; so bedaure ich doch, daß ich mir zu Ihrem Besten diese

„Art der Verbindung verbitten muß. — Mit „Erstaunen vernehme ich jetzt, daß meine „wirklich gute Schwester sich, von einer übel „angebrachten Liebe zu ihrem ungerathenen „Sohn, konnte verleiten lassen meinen Na„men auf eine so schändliche Weise zu mißbrau„chen; denn ich muß Ihnen die Versicherung „geben, daß ich von diesem schlechten Plan „nicht das geringste gewußt habe. — Ich über„gehe alles was ich hierüber noch sagen könn„te, und entdecke Ihnen einen andern Plan, „den ich selbst ersonnen habe! — (schlägt ein „Blatt um)

Kammerr. Frau Geheimeräthin, aber sagen sie, warum thaten sie das?

Geheimeräthin. (voll Zorn) Sie hören ja, um meinen ungerathenen Sohn!

Assessor. (auffahrend) Was Mutter?

Fritz. (drohend) Hr. Assessor!

Kammerr. Weiter Hr. Rath!

Rath. (liest) „Es hat sich ein sehr edles „Mädchen gefunden, die sich von der Nieder„trächtigkeit meines Neffen hat verführen las„sen, und wovon, wie ich höre, das Kind „in ihrem Hause sich befindet. — Meinem ent„worfenen Plan zufolge mache ich dem Kam-

„merfekretair Lauter ein Geschenk von 12000
„Thalern, damit er um Ihre Fräulein Toch-
„ter, die er, wie ich höre eben so zärtlich liebt,
„als er von ihr geliebt wird, bei ihnen anhal-
„ten kann. —

Kammerr. Halt Hr. Rath! Was ist das? Ist das wahr Emilie? Ist das wahr Hr. Kammerfekretair?

Emilie. Carl. } (zugleich) Ja!

Kammerr. Weiter!

Lauter. (liest) "Meinem Neffen aber
„bleibt von meinem Vermögen nichts; indes-
„sen gebe ich ihm das Versprechen, daß, wenn
„ich ihn nach einem Jahre so in der Besserung
„bewährt befunden habe, wie ich es wünsche,
„er das durch ihn unglücklich gewordene Mäd-
„chen, zur Frau haben soll; indem ich der-
„selben auch 12000 Thaler von meinem Ver-
„mögen bestimmt habe; so daß meiner Schwe-
„ster noch überdies ein ansehnliches Capital
„übrig bleibt. — Ich werde mir morgen in
„aller Frühe die Ehre geben Sie zu besuchen,
„um Ihren gefaßten Entschluß zu vernehmen,
„und Ihnen mündlich der Hochachtung zu ver-

„sichern womit ich die Ehre habe zu seyn —
„u. s. w. (er schließt den Brief und giebt ihn
„den Kammerrath)

Fritz. Nun Hr. Assessor können sie gehen.

Assessor. Ja das werde ich auch. (voller Wuth) Morgen Hr. Lieutenant sprechen wir uns! (wüthend ab)

Fritz. (kalt) Schon gut!

Kammerr. Nun, erlauben sie mir ein Wort!

Fritz. Lieber Vater; lesen sie doch für sich ein Post scriptum das der General dem Briefe angehängt!

Kammerr. (liest)

Kammerräthin. Komm mein Fritz, umarme mich. (sie umarmen sich)

Kammerr. Ist nicht nöthig. Der General erbietet sich meinem jetzigen Schwiegersohn adeln zu lassen, — doch — liebe Frau bist du mit allem zufrieden, das ich thun werde!

Kammerräthin. Von Herzen lieber Mann!

Kammerr. Und sie auch Hr. Rath?

Rath. Was sie auch thun mögen; ja!

Kammerr. Nun Hr. Kammersekretair ihre Hand, und du Emilie auch! (legt sie ineinander) Gott segne euch!

Carl. Emilie. (zu seinen Füßen) O mein Vater!

Kammerr. Steht auf! Holt Euch den Seegen meiner Frau, und eures zweiten Vaters!

Rath und Kammerräthin. (treten zu ihnen)

Carl und Emilie. (fallen nieder)

Rath und Kammerräthin. (legen ihre Hände auf beider Köpfe) Gott segne Euch!

Carl und Emilie. (stehen auf und küssen beiden die Hände)

Kammerr. Nun bedankt Euch auch bei eurem Bruder!

Emilie. (fliegt in seine Umarmung) Dank, tausend Dank guter Bruder!

Carl. (drückt seine Hand und umarmt ihn) Dank, lieber Bruder!

Fritz. Nicht Ursach! was ich dazu beitrug war wenig! Ich freue mich daß ihr glücklich seyd!

Geheimeräthin. (tritt hervor beschämt) Wollen sie mich in ihren frohen Zirkel aufnehmen?

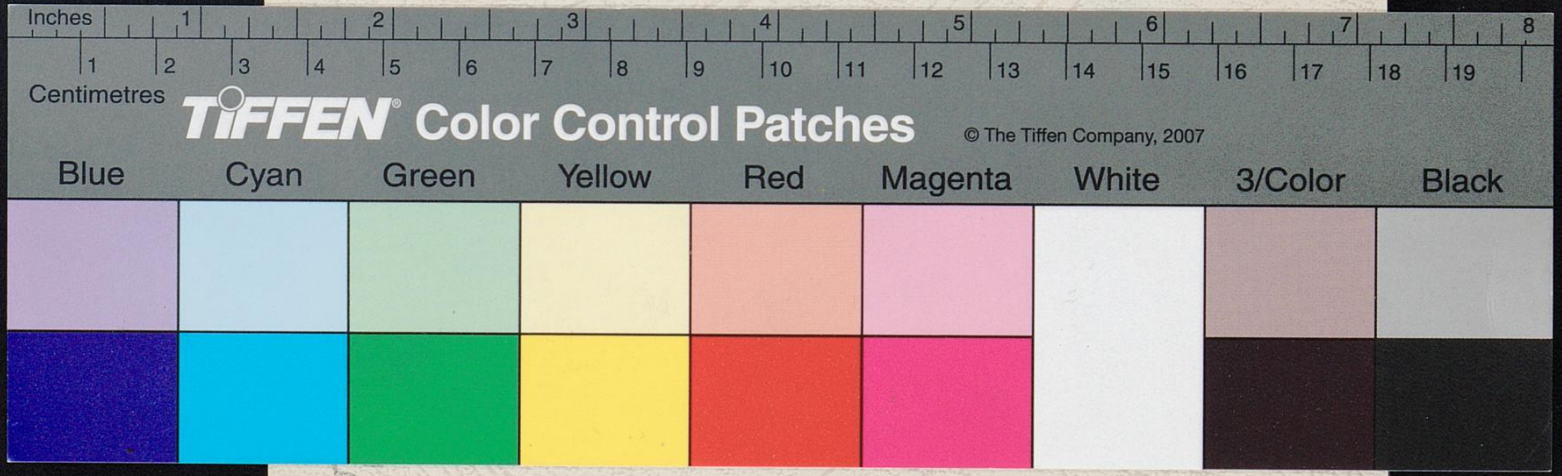
Alle. Gern, von Herzen gern!

Kammerr. Und wenn sie wollen bleiben sie diesen Abend bei uns. Nun kommt Kinder; nun wollen wir zum Essen gehen, ich habe Hunger. Und nach dem Essen wollen wir auf das Wohl des neuen Paares ein Gläschen Punsch leeren. — Es lebe Carl und Emilie. (sie gehen ab)

Der Vorhang fällt.

1790/52

1790/52 Dm 1,50 We
+8 50/v


Inches
1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
TIFFEN Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

Buchbinderei
W. Vennemeyer